

Erkheim täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementspreis
für das Vierteljahr M. 1,25; durch Postboten oder Zeitungsträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Postanstalten,
Briefträgern, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Lützow-Str. 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditionen
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.
Für 14 der einfachen Zeilen
oder deren Raum im Anzeigenheft 20 Pf., im Restheft 40 Pf.

Kreis-Blatt.



Redaktion und Expedition: Berlin W., Lützowstr. 87. **Täglich erscheinende Zeitung.** Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 179. Berlin, Freitag, den 7. September 1894. 38. Jahrg.

Abonnements pro Monat September

auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise von 55 Pf. (inklusive Postgeld) werden von den Kaiserlichen Postanstalten, den Briefträgern und unseren Expeditionen entgegengenommen.

Die Expedition.

Amtliches.

Berlin, den 31. August 1894.
Die Quittungskarten-Ausgabestellen ersuche ich, mir binnen 8 Tagen den Bedarf an Formularen:
von Quittungskarten,
„ Altersrentenquittungen,
„ Invalidenrentenquittungen,
Fragebogen zu Invalidenrenten-
„ Arztattesten / Anträgen
für das Jahr 1895 anzugeben.
Der Landrath.
J. S.: Frhr. v. Dörnberg, Regierungs-Assessor.

Berlin, den 4. September 1894.
Unter Bezugnahme auf meine Kreisblatts-Belanntmachung vom 3. Oktober 1893 ersuche ich die Magistrats-, Orts- und Gemeinde-Vorstände des Kreises

die Einkommensteuer-Zu- und Abgangskisten

für das I. Halbjahr 1894/95 spätestens bis zum 20. d. Mts. einzureichen. Eine weitere Befreiung kann unter keinen Umständen stattfinden.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Teltow.
Fromme, Regierungs-Rath.

Nichtamtliches.

Bundschau.

Berlin, 6. September.
* Unser Kaiser brachte bei der gestrigen Paradedarstellung in Königsberg zwei Trinksprüche aus, deren erster folgenden Wortlaut hat: „Das erste Glas trinken wir dem glorreichen Führer der Maasarmee, Unserem hohen durchlauchtigsten Gaste, dem letzten Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse mit dem Großkreuz, dem Chef des Preussischen Dragoner-Regiments Nr. 10, Sr. Majestät dem König Albert von Sachsen. Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ — Der König von Sachsen erwiderte: „Ich sage Em. Majestät den tiefgefühltesten Dank, sowohl für die

eben gesprochenen Worte, als für die Auszeichnung, die Em. Majestät Mir und Meinem Regimente heute wieder haben zu Theil werden lassen. Meine Herren! Ich fordere Sie auf, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Er lebe hoch! hoch! hoch!“ — Se. Majestät der Kaiser brachte sodann das folgende zweite Hoch aus: „Mein zweites Glas gilt dem ersten Armeekorps, das auf der heutigen Parade den Prüffleis seiner Ausbildung im Frieden abgelegt und sich glänzend bewährt hat. Verkörpert ist die Geschichte unseres Landes und Heeres in den altherwürdigen Regimentern, die heute an uns vorbeigezogen sind; ruhmvoll ist die Vergangenheit, die sich an die zerrißenen Feldzeichen und an die verlebten Fahnenbänder knüpft. Möge das Korps stets dieser hohen Geschichte seiner Regimenter eingedenk und stets bekräftigt sein, meine Zufriedenheit im Frieden wie im Kriege zu erwerben. Das erste Armeekorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

— Das Paradediner fand im Moskowitzsaal des königlichen Schlosses statt, begann um 6 Uhr und zählte 250 Gedecke. Ihre Majestät die Kaiserin saß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, welcher zur Linken der Kaiserin Platz genommen hatte. Neben dem Kaiser saß Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig. Sämtliche hier anwesenden Militärattachés waren zu dem Diner geladen. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. Ostpreussisches) Nr. 1 ausgeführt.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der König von Sachsen und Prinz Albrecht von Preußen begaben sich um 8 1/2 Uhr zu der Festvorstellung nach dem Theater. Bei dem Eintritt der Majestäten in die Loge wurde die Nationalhymne intonirt, während sich das Publikum von den Sigen erhob. Als bald begann die Darstellung lebender Bilder, welche vollendet durchgeführt wurde und allseitige Anerkennung hervorrief. Nach dem dritten Bilde wurde eine halbständige Pause gemacht, während welcher die kaiserlichen Majestäten die Vorstellung verchiedener Damen und Herren entgegennahmen. Nach der Schlußapotheose, bei welcher die Volkshymne gespielt wurde, wurde den Majestäten eine übermalige Ovation dargebracht, worauf Allerhöchstdieselben sich nach allen Seiten huldvoll verneigend um 10 1/2 Uhr das Theater verließen. Auf der Heimfahrt zum Theater und auf der Rückfahrt von dort begrüßte die Volksmenge die Majestäten mit endlosem Jubel.

— Der Kaiser hat Folgendes verfügt: „In denjenigen Fällen, in denen die Flur-Entschädigungen als besonders hohe sich herausstellen, hat mir das Kriegsministerium Bericht der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren.“

— In dem Etat für die Verwaltung der Marine auf das Jahr 1895/96, wie er gegenwärtig an der zuständigen Stelle der Zusammen-

stellung und Bearbeitung unterliegt, dürften sich, wie die „Berliner Polit. Nachr.“ schreiben, wieder Forderungen für die Erweiterung des Flottenpersonals vorfinden. Diese ist im Jahre 1892/93 eingeleitet worden. Für ihre gänzliche Durchführung war von vornherein die Dauer von vier Jahren in Aussicht genommen, denn in den Etat für 1892/93 war nur ein Viertel der beabsichtigten Vermehrung eingestellt worden. Es handelt sich dabei um die Verstärkung der Matrosen- und Werkdivisoren sowie des Seecoffizierkorps, der Seeladetten, Radetten und des Maschinen-Ingenieurkorps. Die Vermehrung war hauptsächlich dadurch nötig geworden, daß für das Matrosenpersonal in der Gegenwart ein Friedensstamm von der halben Besatzungsstärke und für das Maschinenpersonal bei den neuen Schiffen ein solcher von zwei Dritteln der vollen Besatzung gefordert werden muß. Indessen auch die dauernde Besetzung der südamerikanischen Station sowie die dauernde Indiensthaltung eines Schiffes zur Ausbildung von Schnellabteilungsbesatzungen und eines dritten Aviso für die Manöverflotte wurde als Grund für die Personalvermehrung geltend gemacht. Die gesamte Erweiterung belief sich, abgesehen von der Vermehrung der Offiziere u. s. w., auf 108 Oberoffiziere, Deckoffiziere oder Wachmeister, 348 Obermaat und Maate, 592 Obermatrosen, 309 Matrosen und 1057 Gefreite und Gemeine. In den Etats für 1892/93, 1893/94 und 1894/95 sind von dieser Forderung Theile bewilligt worden. Im Etat für 1895/96 dürfte es sich voraussichtlich um den Rest handeln.

— Das Reichsversicherungsamt hat an die Vorstände der Schiedsgerichte in Unfallversicherungsachen ein Rundschreiben gerichtet, wonach es zwei das schiedsgerichtliche Verfahren betreffenden Änderungen eingeführt werden möchte. Einmal wünscht es, daß dem Reichsversicherungsamt, als oberster Instanz in Unfallversicherungsachen, die Nothwendigkeit der Beweishebung nach Möglichkeit erspart wird, die ershöpfende Klarstellung des Sachverhalts vielmehr in der genossenschaftlichen und schiedsgerichtlichen Instanz vorgenommen wird. Zu dieser Erinnerung ist das Reichsversicherungsamt durch die große Anzahl der im Jahre 1893 in der Refurbinanz nötig gewordenen Beweishebungen veranlaßt worden. Es waren nicht weniger als 846 Beweishebungen nötig, die der Reichskasse Kosten im Betrage von 17 370 Mark verurteilten. In der Mehrzahl dieser Fälle hätte die Beweishebung in der Refurbinanz vermieden werden können, wenn in dem schiedsgerichtlichen Verfahren der Sachverhalt in erschöpfender Weise aufgeklärt worden wäre. Auch weist das Reichsversicherungsamt darauf hin, daß die Beweishebung in den Vorinstanzen in der Regel nicht so kostspielig sei, wie in der Refurbinanz, und daß dies namentlich für die Fälle gelte, in denen der Thatbestand im Laufe der Zeit deatart verdunkelt ist, daß zur Aufklärung kostspielige Erhebungen, insbesondere ärztliche Gutachten erster Autoritäten, erforderlich

werden. Sodann wünscht das Reichsversicherungsamt, daß die Schiedsgerichts-Vorsitzenden die Zustellungen, die den Lauf von Fristen bedingen, nicht gegen Postzustellungs-Urkunden, sondern mittels eingeschriebenen Briefes bewirken. Es erhofft davon eine Vereinfachung und größere Sicherheit des Verfahrens.

— Auf Anordnung der Minister des Innern und der Finanzen ist entsprechend den bei anderen Behörden bestehenden Einrichtungen eine Prüfungsordnung für die bei den Regierungen beschäftigten Zivil-Supernumerare und Militäranwärter erlassen worden, von deren Ablegung die etatsmäßige Anstellung als Bureau- und Kassensammler bei den Regierungen, sowie als Kreissekretär abhängig gemacht wird. Zunächst soll für jede Provinz eine Prüfungskommission am Wohnsitz des Oberpräsidenten eingerichtet werden.

— Aus den amtlichen Erhebungen über die Arbeitszeit im preussischen Bergbau betriebe ergibt sich, daß die Schichtdauer beim Steinkohlenbergbau für die Mehrheit der Belegschaft einschließlich Ein- und Ausfahrt 10 Stunden nicht übersteigt. Nur im Oberharz hat nach beinahe die Hälfte der Belegschaften 12-Stunden-Schichten. Die Angaben des Dortmunder Bezirkes geben nur die Grenzwerte, zwischen denen die Schichtdauer schwankt; es ist daran zu erinnern, daß die Schicht im allgemeinen 8, vor beschwerlichen Arbeiten aber nur 6 Stunden ohne Ein- und Ausfahrt (zusammen meist rund eine Stunde) währt. Beim Erzbergbau schwankt die Schichtdauer zwischen 8,2 und 11,7 Stunden. Beim Braunkohlenbergbau beträgt die Schichtdauer durchschnittlich 11,6 Stunden. Dies erklärt sich aus der geringen Tiefe der Gruben, welche gestattet, daß die Belegschaft zu den Frühstück- und Mittagspausen ausfahren. Die wirkliche Arbeitszeit beträgt im allgemeinen noch nicht 10 Stunden. Im Allgemeinen hat sich die Schichtdauer im Jahre 1893 gegen 1892 nicht wesentlich verändert. Nur beim Steinkohlenbergbau in Oberschlesien hat sich die Zahl der Arbeiter, welche gebührende Schichten verfahren, gegenüber der, welche 8 oder 12 Stunden beschäftigt sind, merklich gehoben. Bei den jugendlichen männlichen Arbeitern dafelbst ist der Prozentsatz der auf 8 Stunden beschäftigten von 37,5 auf 21,2 hauptsächlich zu Gunsten der auf 10 Stunden beschäftigten zurückgegangen.

— Die in Ulm tagende Gauer-Versammlung des württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe faßte nach einer eingehenden Darlegung des Rechtsanwalts Julius Bachem aus Köln über „unlauteren Wettbewerb“ einstimmig folgende Resolution:

„Die Gauer-Versammlung des württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe hält eine allgem. ein reichsgesetzliche Bestimmung gegen den unlauteren Wettbewerb für dringend geboten und wünscht, daß diese Bestimmung auf dem Boden der französischen Gesetzgebung gegen die concurrence déloyale ausgeführt werde.“

— Die internationale Erdmessungs-

Unter schwerem Verdacht.

Von G. v. Stramborg.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Dein Aussehen gefällt mir ganz und gar nicht mehr“, sagte ihm eines Tages Nording. „Es ist unbedingt notwendig, daß Du Dich nach irgend einer Thätigkeit umsiehst, welche Dich von den fortwährenden aufreibenden Gedanken abbringt, denn andernfalls wirst Du an denselben zu Grunde gehen.“

Kühle beschloß auch, diesen Rath seines Freundes auszuführen. Nach einigen Bemühungen wurde ihm von einer in der Residenzstadt angelegten Aktiengesellschaft unter der Bedingung, daß er für mindestens 60 000 Mark Aktien übernehme, eine sehr angenehme Stellung angetragen. Sofort reiste er nach der Residenz, überzeugte sich von den Verhältnissen und der Solidität der Gesellschaft und nahm hierauf die Stellung an. Schon eine Woche später war er vollständig nach seinem neuen Wohnsitz übergesiedelt.

Unter den übrigen Angestellten des Unternehmens lernte Kühle einige Herren kennen, deren ganzes Benehmen ihm sehr gefiel und welches sie dem sonst zurückhaltenden Assessor sogar sympathisch machte.

In Gesellschaft dieser Herren nahm er die Sebenswürdigkeiten der Residenz in Augenschein und schloß sich ihnen überhaupt in seinen freien Stunden an, und da die übrige Tageszeit durch seine neue Beschäftigung vollständig in Anspruch genommen wurde, so hatte er nur selten mehr die Muße, sich den früheren sehnlichstigen Gedanken

hingugeben. Nicht als ob seine Liebe bei dieser veränderten Lebensweise nach und nach erloschen wäre, aber sie hing an, ihren krankhaften Charakter zu verlieren, an die Stelle des früheren leidenschaftlichen Sehns nach eine stille Entladung, eine in Geduld sich lügende Hoffnung auf die Möglichkeit eines Wiedersehens, bei der Geist und Körper sich wieder erholen konnten.

So war abermals ungefähr ein halbes Jahr verstrichen, mit dessen Verlauf Kühle sehr zufrieden sein konnte. Er fühlte sich in jeder Hinsicht neu gekräftigt, eine rege Lust am Schaffen hatte ihn erfaßt, auf welches immer häufiger Stunden aufrichtiger Lebensfreude folgten und dem er sich mit um so größerem Eifer hingab, als die Aktiengesellschaft vortreffliche Geschäfte machte. Mit stolzer Genugthuung sagte er sich, daß er an diesem Erfolge mitgewirkt habe und zum ersten Male empfand er das befriedigende Gefühl, welches denjenigen regelmäßig erfaßt, der die ersten greifbaren Ergebnisse seines Kampfes um materielle Güter vor sich sieht.

Durch seinen Chef, den Kommerzienrath Weber, war Kühle in verschiedene, der Finanzaristokratie angehörige Familien eingeführt worden, in denen man ihn mit all' der Aufmerksamkeit behandelte, welche durch die Rücksicht auf seine frühere amtliche Stellung erfordert wurde. Man gab ihm sogar deutlich genug zu verstehen, daß er nur die Hand auszustrecken brauche, um irgend eine der Töchter aus diesen Familien heimzuführen, aber alle dergleichen Anspielungen fielen bei ihm auf unempfindlichen Boden. In seinem Herzen war kein Raum mehr für eine Anders, wenn er auch öfters nicht umhin konnte, die Schönheit und Anmuth der jungen Damen aufrichtig zu bewundern oder sich

von ihrer Liebeshwürdigkeit auf's sympathischste angezogen zu fühlen.

Unter diesen Damen befand sich eine, welche weniger durch ihr recht hübsches Gesicht, als durch ihr angenehmes, natürliches Wesen einen besonders vortheilhaften Eindruck auf ihn machte. Mit ihr pflegte er sich vorzugsweise zu unterhalten, so oft er in irgend einer Gesellschaft mit Fräulein Leonie Garden — so hieß dieselbe — zusammen traf, und da auch sie ein großes Gefallen an der Unterhaltung mit dem vielersfahrenen Assessor fand, so hatte sich allmählich eine Art freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihnen herausgebildet, bei welchem Kühle sich nicht im entferntesten etwas Arges dachte.

Ander's freilich urtheilten Diejenigen, welche das häufige Verkehr zwischen mit einander bemerkten, und nicht lange dauerte es, so hieß es allgemein, der Herr Assessor mache dem reichen Fräulein Garden ernstlich den Hof.

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Gerüchte auch zu den Ohren Leonies drangen und die natürliche Folge hiervon war die, daß jene beim Zusammentreffen mit dem Assessor eine Befangenheit und eine Zurückhaltung an den Tag legte, welche dem Letzteren schließlich auffielen. Sofort fand sein Entschluß fest, sobald dies ohne Zeugen geschehen konnte, sie wegen der Ursache ihres veränderten Benehmens zu befragen.

Und die Gelegenheit hierzu sollte nicht lange auf sich warten lassen. Zwischen verschiedenen Familien war für den nächsten Sonntag Nachmittag ein gemeinschaftlicher Ausflug per Dampfboot nach einem reizend gelegenen Dorfe in der Nähe der Hauptstadt verabredet worden, zu dem auch mehrere unverheiratete Herren, darunter der Assessor, Ein-

ladungen erhalten hatten. Man unterhielt sich vortreflich und in der übermüthigen Laune, welche sich der ganzen Gesellschaft bemächtigt hatte, wurde beschlossen, den prächtigen Abend dazu zu benutzen, um den kaum eine Stunde weiten Heimweg zu Fuße zurückzulegen.

Jeder Herr wählte sich eine Dame aus, der er das Geleit gab und da man es als selbstverständlich zu betrachten schien, daß der Assessor Fräulein Garden begleitete, so wurde es dem Assessor nicht schwer, an die Seite des jungen Mädchens zu gelangen. War es Absicht oder Zufall, genug, als der Zug sich unter frühlichem Geplauder seiner Mitglieder endlich in Bewegung setzte, befanden sich Leonie und Kühle ganz am Ende desselben und konnten sich also ungestört und unbedacht mit einander unterhalten.

Anfangs sprachen Beide von gleichgültigen Dingen, von den Erlebnissen des heutigen Tages, dem wundervollen Abend und dergleichen mehr; allmählich aber kam ein anderer wärmerer Ton in ihre Unterhaltung. Dem Assessor war es recht eigen thümlich zu Muthe. Er fühlte den Arm des wackeren lebenswürdigen Mädchens, dem er von ganzem Herzen gut war, so vertraulich in dem seinigen ruhen, es war so entzückend behaglich, an der Seite eines solchen Wesens durch die stilles Abendluft in dem traulichen Halbdunkel dahin zu wandeln, daß unwillkürlich der Gedanke in ihm erwachte, es müßte doch ein weit gemüthlicheres und angenehmeres Leben sein, wenn man wie er einsam einen Tag nach dem andern verbrächte.

(Fortsetzung folgt.)